

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Der achteitigen Wochenbeilage
Multipliziertes Sonntagsblatt.
Wochenschrift für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

167

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangobahn).

Hachenburg, Freitag den 20. Juli 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Juli. In Flandern dauert die Artilleriebeschäftigung fort. Die Erdungen im Küstenabschnitt werden zum Scheitern gebracht. Südwestlich von St. Quentin stürmen belgische Truppen die französische Stützungsstellung in 1 Kilometer Breite. Eine größere Zahl von Gefangenen und nehmen Maschinengewehre. Gegenangriffe des Feindes brechen ab und ergebnislos zusammen. — Am Hoch-Berg wird deutsches Festungsgeschütz der Franzosen. Teile des dort gewonnenen Bodens zu räumen. — Südlich von Amiens und Smorgon hält die regere Feuerkraft an. Die alliierten Front bringen Stoßtruppenunternehmen. Die Gefangenen ein. Angriffe der Russen auf die südlich der Ostsee von uns zurückgewonnenen Stützungen unter schweren Verlusten für die Angreifer zurückge-

Wenn man auswandern müßte...

Am Beginn des Krieges hat ein weitsehender Volkswirt, Ludwig Frank, in anschaulichem Bilde gezeigt, was der glückliche Ausgang des Kampfes für Deutschlands Zukunft bedeuten würde. „Ich weiß, worum es geht“ — sagte er, kurz bevor er einer feindlichen Kugel erlag — „unterliegen wir, dann steht vor uns das Problem der Auswanderung.“ Diesen Gedanken hat ein anderer, Ludwig Frank, der Abg. Regien, kürzlich aufgegriffen, indem er sagte: Im Fall einer Niederlage könnten die Deutschen ihr Bündel schnüren und in die Fremde gehen; wir wollten aber nicht das Bettelvolk werden.

Es sind die Zustände vergangener, überwundener Zeiten der deutschen Entwicklung, die Frank und Regien vor die Seele getreten sind wie ein böser Traum, der sich nicht wiederholt. Deutschland marschierte in den Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts an der Spitze der Auswanderungsländer Europas und die Auswanderung an viel wirtschaftliche Not ist mit diesen Jahren des deutschen Volkes verknüpft. Denn die Auswanderung ist doch nur das sichtbare Zeichen einer Krise, die die Zurückbleibenden nicht weniger hart trifft, als die den Staub des Vaterlandes von den Füßen weht. Unverkennbar besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem Umfang der Auswanderung und dem Wohlstand; so lange in Deutschland Industrie und Handel noch in den „Kinderjahren“ stecken und deutsche Arbeiter im Ausland abgeleitet wurden, konnte die heimische Wirtschaft der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht aufhören, und die Fülle des Angebots an Arbeitskräften brach die Löhne. Winkten nun drüben in den fernsten Ländern, dann zogen große Scharen aus allen Teilen des Reiches über See. Mehr als 5 Millionen Menschen haben wir auf diesem Wege in den Jahren 1870 bis 1900 verloren. Ein Viertel der gesamten Einwanderung Amerikas in dieser Zeit stammt aus Deutschland. Seit Mitte der 1880er Jahre traten über 200 000 Menschen jährlich die Welt über den Ozean an.

Seit etwa 20 Jahren hält sich die Auswanderung bei einem verhältnismäßig niedrigen Satz; es handelt sich um etwa 30 000 Menschen jährlich im Durchschnitt. Die günstige Entwicklung war nur möglich durch die wirtschaftliche Blüte, in der Deutschland vor dem Kriege stand, und für deren Erhaltung wir uns auch im Frieden die nötigen Voraussetzungen schaffen müssen, wenn nicht sofort jenes „Geist“ wieder grauenhaft werden soll. Zu diesen Voraussetzungen gehören aber vor allem: der freie Zugang zum Weltmarkt, die Existenz uns im Wirtschaftskampf auf die Dauer und die Sicherung von Rohstoffen und Absatz für unsere Industrie, schließlich eine finanzielle Unabhängigkeit, die zum mindesten der der Konkurrenz der Völker nicht unterlegen sein darf.

Der Krieg, auch der mit glücklichem Ausgang, pflegt ein Anzeichen der Auswanderungsziffer zu geben. So war es auch nach 1866 und nach 1870. In den Jahren 1872 und 1873 stiegen die Zahlen über 400 000 auf 500 000—400 000 herabzufallen, weit unter dem, was 1870 üblich war. Diese Erscheinung kann man als Erklärung, daß erst von 1874 ab der Auswanderungszustand zu wirken begann, die uns die Jahre als Kriegsschicksal zählten. Sie haben die Wirtschaft so befruchtet, daß in vielen neuen Unternehmen der Heimat verlassen hatten.

hat man es toll, wird nur eine eingebegnete Wahl haben, und das Leben wird ihm überall schwerer gemacht werden.

Unterstützt ist es aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß das Deutsche Reich nach dem Kriege sich gezwungen sieht, dem Auswanderungslustigen die Entlassung aus der Heimat zu erlauben. Dieser bestand bei uns der Grund: das Auswanderungsfreie; nur für Wehrpflichtige gaben gewisse Einschränkungen; sie mußten ihren Dienst in der Heimat ablegen oder abgelegt haben. Aber die große Zahl von Wehrpflichtigen, die beim Ausbruch des Krieges nicht mehr nach Deutschland gelangen konnten, zeigt nur Genüge, ein wie unsicherer Posten diese deutschen Männer im Ausland für unser Volk sind. Die Zeit, in der für die kriegerische und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Nation jeder Arm gebraucht wird, wird auch nach dem Frieden noch lange währen, und dazu werden wir es uns sehr überlegen müssen, ob im Interesse der Volksgesamtheit eine Auswanderung in größerem Maßstab geduldet werden kann. Zum großen Teil sind es ja gerade kräftige Männer, die auswandern. Und ist zu beachten, daß jene 5 Millionen Deutsche etwa 25 Milliarden Mark in die amerikanische Union mitgebracht haben. Denn es sind nicht die ganz mittellosen Bevölkerungsschichten, die mit Vorliebe auswandern; auch das Auswandern erfordert Kosten, die der Proletariat nicht zu bestreiten vermag. Ob unsere Volkswirtschaft solche Kapitalentziehungen nach dem Kriege ertragen kann, ist hier die Frage. Im Frieden wird es vorerst wie im Kriege gelten müssen, daß das Wohl der Gesamtheit den Wünschen des einzelnen vorgeht.

Wir sprechen nur von Möglichkeiten, ohne das Für und Wider abzuwägen. Man muß sich aber die Zukunft ansehen, um zu wissen, worum es geht. Soviel ist sicher: Mag nun die Auswanderung nach den bisherigen Gegebenheiten gestattet bleiben oder mag sie beschränkt werden, in jedem Fall würde es ungemein viel seelische und wirtschaftliche Not bedeuten, wenn überhaupt die Gründe wiederkehren, die sie früher hervorgerufen haben. Das „Geist“ zu bannen und dem neuzeitlichen Spuk ein für allemal ein Ende zu machen, dazu gibt es nur ein Mittel: einen Frieden, der Deutschland die volle wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit läßt und ihm die Sicherheit des Ab Absatz seiner Waren gibt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Abordnung des Bundesrats an den früheren Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wurde geführt von bayerischen Gesandten Grafen v. Lerchenfeld-Roseberg. Dieser gedachte in einer Ansprache der Größe der Verdienste, die für der scheidende Reichskanzler um das Reich erworben habe und brachte den Dank des Bundesrats in warmen Worten zum Ausdruck. Herr v. Bethmann Hollweg dankte in einer herzlichen Erwiderung für das ihm von dem Bundesrat geschenkte Vertrauen.

Nach Mitteilung des Reichsschatzmeisters haben nach einem Bundesratsbeschlusse die zuständigen Behörden die Ermächtigung erhalten, auf Antrag eine weitere Erhöhung der 1. und 2. Rate des Wehrbeitrags bis längstens zum 15. Februar 1919 zu bewilligen. Soweit wegen der durch den Krieg herbeigeführten besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse die frühere Einziehung mit erheblichen Härten für den Beitragspflichtigen verbunden sein würde.

Österreich-Ungarn.

Nach Mitteilung des ukrainischen Pressedirektors steht die provisorische Regierung der Ukraine, die in Kiew zusammengetreten ist, sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Minister des Innern Vinnitschenko, der ukrainische Schriftsteller Christof Generalsekretär, Petrus Arlegewitsch, Fremden Minister des Äußeren, Waranowski Finanzen, Sadowski Justiz, Martos Ackerbau und Stallbau. In gewissen politischen Kreisen der Ukraine spricht man davon, Volkowa zur künftigen Hauptstadt der Ukraine zu wählen. Der Grund liegt darin, daß Kiew schon zu sehr russifiziert ist, während Volkowa seinen ursprünglichen ukrainischen Charakter völlig rein bewahrt hat.

Rußland.

Aber die Abneigung der russischen Sozialisten gegen England macht der Petersburger Sonderberichterstatter der Londoner „Daily Mail“ eingehende Mitteilungen. Die Sozialisten sehen danach England als tierische Spinne an, welche die in seinem weitgespannten Netz gefangenen hilflosen kleinen Nationalitäten auffrisst. Der Moskauer „Sozialdemokrat“ erklärt: Grauen erfüllt die Herzen derer, die an die Front gehen; sie wissen, daß sie an Englands König und an die französischen Kapitalisten verkauft sind. Die falschen sozialistischen Minister haben den Verlust verloren. Die „Petersburger Arbeiterzeitung“ schreibt: Falls der Krieg einen entscheidenden Sieg über Deutschland bringt, werden wir verzweifelte Anstrengungen machen, die englischen Kapitalisten an der Vernichtung Deutschlands zu verhindern.

Die kritische Lage in Petersburg dauert an. Die bewachten Demonstrationen erfüllen nach wie vor die Straßen mit Unruhe, trotz des Bemühens der Regierung, sie zu unterdrücken. Auch der sozialistische Justizminister Perewerew ist zurückgetreten. — Bei dem Bahnhof Wladsa in Rußland wurde die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt. Infolgedessen hatte der Sonderzug des amerikanischen Gesandten, der sich auf der Heimreise befand, 81 Stunden Verspätung. — Der Stocholmer Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ erzählt von russischer Seite, die großen Eisenbahnlinien seien so abgemut, daß man auf den kleineren Linien den Betrieb eingestellt habe, um die Eisenbahnschienen zur Reparatur der Hauptlinien zu benutzen.

Belgien.

Im Generalgouvernement Belgien sind für die beiden Verwaltungsbereiche besondere Verwaltungsräte bestellt, außerdem ist die Finanzabteilung und die Abteilung für Handel und Gewerbe selbständig gemacht worden, so daß jetzt die folgenden sechs obersten belgischen Zivilbehörden für Belgien bestehen: der Verwaltungsrat für Flandern in Brüssel; der Verwaltungsrat für Wallonien in Namur; die Politische Abteilung bei dem Generalgouverneur in Belgien in Brüssel; die Panabteilung bei dem Generalgouverneur Belgien in Brüssel; die Abteilung für Handel und Gewerbe bei dem Generalgouverneur in Belgien in Brüssel und die Finanzabteilung bei dem Generalgouverneur in Belgien in Brüssel.

Griechenland.

Die griechische Kolonie in Berlin erhebt energischen Protest gegen den Abbruch der Beziehungen Griechenlands zu Deutschland. In dem Protest heißt es: Wir tragen den Verlust vor Gott und aller Welt an, schuld an diesem Untergang zu sein, und bedauern tief, daß unser armes Vaterland von den Schicksalen der Freiheit der kleinen Völker getrieben, gezwungen wird, in den Kampf für eine ungerechte Sache einzutreten. — Zu gleicher Zeit wenden sich die Hellenische Union in der Schweiz und zahlreiche dort lebende königliche Griechen an die russische Regierung und den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg mit mehreren Schriftstücken, in denen sie ihres Entsetzes über die Vergewaltigung Griechenlands Ausdruck geben und zugleich der russischen Regierung danken, daß sie sich nicht an den Gewalttaten beteiligte, vielmehr dagegen dagegen erhob.

Türkei.

„Zerichman-i-Hakikat“ veröffentlicht einen aus verlässlicher Quelle stammenden Bericht über die unheimliche Behandlung, die seit Februar 1915 den in England befindlichen Türken zuteil wird. Der Bericht beschreibt die Verleiden und Entbehrungen der in Zivilgefangenenlagern untergebrachten Türken. Ihr gesundheitlicher und moralischer Zustand sei heute so fäglich, daß sie nicht mehr lange werden standhalten können. Das Blatt bemerkt, daß die in der Türkei anhängigen Engländer seit Beginn des Krieges sich des vollkommenen Wohlergehens erfreuen, während England, das vorgibt, den Krieg für die Kultur und die Rechte der Völker zu führen, osmanischen Bürgern eine so tyrannische Behandlung angedeihen läßt.

Kanada.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Times“ aus Toronto, daß es in Quebec zu gewaltigen Aufritten kam, und daß ganz Quebec gegen die Einführung der Dienstpflicht ist. In englischen Kreisen glaubt man, daß Newwahl unmittelbar bevorsteht, und daß man einer Zeit ernstlicher Nationalitätenkämpfe und politischer Unruhen entgegenstehe. Laurier soll dem Premierminister Borden mitgeteilt haben, daß er für seine Anhänger nicht einstehe, falls versucht werden sollte, die Dienstpflicht ohne Volksabstimmung oder vorherige Neuwahlen einzuführen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Juli. Das Berliner Volksgerichtspräsidentium teilt mit: Infolge des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Griechenland haben dessen konsularische Vertreter im Reich keine Berechtigung mehr, amtliche Befugnisse auszuüben.

Berlin, 19. Juli. Die niederländische Regierung hat dem Auswärtigen Amt mitteilen lassen, daß nach einem Telegramm des niederländischen Gesandten in Berlin bei den dortigen Römischen Deutsche nicht verlegt worden seien.

Berlin, 19. Juli. Dem scheidenden Reichskanzler Herrn v. Bethmann Hollweg sind, der künftigen Regierung zufolge, von den Bundesfürsten sehr herzliche Abschiedsgramme zugegangen.

Zürich, 19. Juli. Die „Bürger Post“ berichtet aus Rom: In vatikanischen Kreisen wird berichtet, der Papst werde am Jahrestage des europäischen Kriegsausbruchs eine neue Note mit einem nochmaligen Friedensvorschlag veröffentlichen.

Basel, 19. Juli. Lloyd George und Balfour sprachen laut Zeitungstelegrammen aus London, am Montag vor den Londoner Gewerkschaften. Sie ergingen sich wieder in heftigen Beschuldigungen gegen Deutschland und forderten dessen Bestrafung. Die innerpolitische Umwälzung in Deutschland wurde mit keinem Wort erwähnt.

Genf, 19. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, steht die Erregung über die trotz aller unglücklichen Opfer geschickten französischen Offensiven immer mehr im Stillen. In politischen Kreisen werden einschneidende Maßnahmen erwartet, u. a. soll die Einberufung der französischen Nationalversammlung nach Versailles, die als direkter Widerspruch gegen den Präsidenten Poincaré gewertet werden müsse, erwogen werden.

9. d. d. 19. Juli. Die Versicherungsfirma Bloch und von der Wa veröffentlichen eine Liste, wonach vom 15. Juni bis 15. Juli 190 Dampfer und Segelschiffe, sowie 20 Fischerfahrzeuge feindlicher und neutraler Länder infolge von Kriegshandlungen gesunken sind.

Kopenhagen, 19. Juli. „Nationaltidende“ meldet aus Christiania: Ministerpräsident Knudsen teilte im Storting mit, daß Norwegen von Deutschland die Versicherung erhalten habe, daß der norwegische Schiffsverkehr nach Amerika keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würde.

St. Petersburg, 19. Juli. Die Kammer hat die Vorlage angenommen, die die Aufhebung der verfassungsmäßigen Bürgerschaften für 30 Tage vorschlägt.

Deutscher Reichstag.

(116. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Juli.

Der deutsche Reichskanzler ist heute in dieser seiner Eigenschaft im Reichstage zum ersten Male aufgetreten. Ein Fremder war Dr. Michaelis an dieser Stelle nicht. Als Leiter der Reichsgetreidestelle hatte er hier schon wiederholt und zwar nicht ohne Erfolg gesprochen, aber als Reichskanzler hielt er heute seine Jungferrede. Das aus den verschiedensten Gründen denkwürdige Ereignis hatte den großen Sitzungssaal in einen Maelstrom verwandelt, das an die bedeutendsten Sitzungen erinnerte die der Reichstag, solange er besteht, zu verzeichnen hat. Auf den Tribünen herrschte Gewühl. Selbst die bevorzugten Logen, die Hofloge, die Diplomaten-, die Bundesratsloge waren bis auf den letzten Platz besetzt. In der ersten Reihe der Hofloge saßen der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Braunschweig Graf Dohna-Schlodien von der „Röwe“ war ebenfalls da. Die Abgeordneten waren in ständiger Bewegung, und die Regierungen des Reiches waren durch ihre Staatssekretäre, Minister und Gesandten so stark wie selten vertreten.

Sitzungsbericht.

Das Haus ist sehr stark besetzt. Am Tische des Bundesrates sitzt an der Spitze der neue Reichskanzler Dr. Michaelis neben ihm die Staatssekretäre des Reiches und die meisten preussischen Minister. Präsident Dr. Kaempf eröffnet um 3½ Uhr die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Verdienste des aus dem Amte geschiedenen Reichskanzlers Bethmann Hollweg würdigt: „Wir liegt es ob, dankend anzuerkennen, daß Dr. v. Bethmann Hollweg die Rechte des Reichstages und seine Wünsche gewissenhaft geschützt hat (Bravo links und im Zentrum). Mit selbstloser Hingabe seines ganzen Könnens und der ganzen Tiefe seines Wissens hat er sich dem schwersten Amte gewidmet, das er auf sich genommen hatte (Bravo links und im Zentrum).“ Und nun ging der Präsident zur Begrüßung des neuen Reichskanzlers über: „Von darf ich im Namen des Reichstages bei seinem ersten Erscheinen begrüßen und ihm Glück und Erfolg wünschen zu dem in erster Linie übernommenen Werke der verantwortlichen Leitung der Geschäfte des Reiches (Beifall). Wir vertrauen, daß es seiner Einsicht und Tatkraft gelingen wird, im Streite der Meinungen und im Ringen der Völker den Weg zu finden, der unser Vaterland einer glücklichen und gesicherten Zukunft entgegenführt.“ Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung der Kriegskreditvorlage.

Reichskanzler Dr. Michaelis

nimmt nun das Wort. Er beginnt: Nachdem Seine Majestät der Kaiser mich zum Amte des Reichskanzlers berufen hat, habe ich heute zum ersten Male die Ehre, mit dem hohen Hause in Verbindung zu treten. In erster Linie ist die zentnerdicke Last auf meine Schultern gelegt. Im Hinblick auf Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt und werde nun der Sache dienen, bis zur letzten Stunde. (Beifall.) Von Ihnen erbitte ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geiste, der sich in diesem heiligen Orte bewährt hat und im Geiste

gegen den hochpotenten Mann, der an diesem Morgen vor mir steht, der an diesem Morgen vor mir steht. In seiner Tätigkeit ist herbe Kritik geübt worden. Kritik, die viel mit Feindschaft und Haß durchsetzt war. Ich habe die Empfindung, es wäre würdiger gewesen, die Feindschaft und der Haß hätten nicht gemacht hinter der verschlossenen Tür. (Sehr richtig links und im Zentrum.) Erst wenn das Buch des Krieges geöffnet vor uns liegt, wird werden wir voll würdigen können, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland bedeutet hat. (Sehr richtig, links und im Zentrum.) Wenn ich nicht fest glaube an die Gerechtigkeit unserer Sache, ich hätte die Aufgabe nicht übernommen. Wir müssen täglich die Ereignisse von vor drei Jahren uns vor Augen halten, die geschichtlich feststehen und die beweisen, daß wir in den Krieg gezwungen sind.

Außlands Stützungen und seine heimliche Mobilisierung waren eine große Gefahr für Deutschland. In einer Konferenz teilzunehmen, während die Mobilisierungen weitergegangen wären, wäre politischer Selbstmord gewesen. Der Kanzler geht hier auf die Vorgeschichte des Weltkrieges ein, die noch in aller Erinnerung ist und kommt alsdann auf den U-Boot-Krieg zu sprechen.

Wir weisen den Vorwurf, daß der U-Boot-Krieg völkerrechtswidrig ist, zurück. England hat uns die Waffe in die Hand gedrückt durch seine völkerrechtswidrige Seeblockade. Unsere schwache Hoffnung, daß Amerika an der Spitze der Neutralen der englischen Neutralitätswidrigkeit Einhalt gebieten werde, ist eitel gewesen. Der letzte Versuch Deutschlands durch sein ehrlich gemeintes Friedensangebot die Fortsetzung des Krieges zu vermeiden, ist fehl geschlagen. Darum durfte uns nicht Deutschland dieses letzte Mittel wählen, mußte den U-Boot-Krieg nun auch bis zum äußersten durchführen. Vielen Augenblick möchte ich dazu denken, um unsere Truppen an allen Fronten, zu Land und zu Wasser, in der Luft und unter der See, von der Heimat aus zu grüßen. (Beifall.) Unsere Dankbarkeit ist unaussprechlich. Ebenso danken wir unsern tapfern und getreuen Bundesgenossen. Diese Waffenbrüderschaft wird nicht gelöst werden. Großes Aufsehen und stürmischen Beifall erregte die Mitteilung des Kanzlers, daß er vor einer halben Stunde ein Telegramm von der Front erhalten habe, wonach unsere Vorkämpfer, unterstützt durch österreichisch-ungarische Artillerie die russischen Stellungen bei Pleszew durchstoßen haben. Trotz alledem ist in allen Herzen die brennende Frage:

Wie lange noch?

Damit komme ich zu dem Kernpunkt der heutigen Verhandlungen. Deutschland hat den Krieg nicht gewollt; es ist nicht in den Krieg gezogen, um Eroberungen zu machen und seine Macht gewalttätig zu vergrößern. Und darum wird Deutschland auch nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommt, bloß um gewalttätige Eroberungen zu machen. (Beifall.) Beifall links und in der Mitte. Das, was wir wollen, ist in erster Linie, daß wir den Frieden schließen als ein Volk, das sich erfolgreich durchgesetzt hat. In diesem Geiste werden wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit geworden ist. Wir können den Frieden nicht nochmals anbieten; die Hand, die wir einmal ausgestreckt, hat ins Leere gegriffen. Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen, daß die

Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeit sichergestellt werden. Wir müssen im Wege der Verständigung die Lebensbedingungen des Reiches auf dem Kontinent und übersee garantiert haben.

Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste aufgeben haben und Verhandlungen wünschend, dann wird das deutsche Volk darin einig sein, daß wir mit dem Gegner ehrlich und friedensbereit in Verhandlungen treten.

Berlin—Wien.

Reichskanzler Dr. Michaelis an den Grafen Czernin.

Der deutsche Reichskanzler Dr. Michaelis hat an den österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Czernin nachstehende Begrüßungsdepesche gerichtet:

„In dem Augenblicke, in dem mich Seine Majestät des Kaisers und Königs Vertrauen auf den Posten des Reichskanzlers berufen hat, ist es mir ein tiefgefühltes Bedürfnis, in Eurer Excellenz den Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches zu begrüßen, mit dem in enger

und treuer Bändnisgemeinschaft zusammenzuwirken seit nunmehr fast vier Jahrzehnten der gemeinsamen Grundfeste jedes deutschen Kanzlers gewesen ist. Diese kostbare Erbe unverbrüchlich zu bewahren, betrachte ich als meine vornehmste Pflicht. Von ganz besonderer Werte würde es für mich bei diesem Bestreben sein, wenn Eurer Excellenz auch mir die rückhaltlose Unterstützung bewahren wollten, die von Eurer Excellenz meinem Vorgänger in so reichem Maße zuteil geworden ist. Österreich-Ungarn und Deutschland werden, das ist mein fester Glaube, reichlich aus diesem schweren Kampfe hervorgehen und ihren heldenmütigen Vorkämpfern eine glückliche und sichere Zukunft sichern.“ Reichskanzler Michaelis.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Czernin hat hierauf mit folgender Depesche geantwortet:

„Für die warmen Worte, mit welchen Eurer Excellenz mich gelegentlich Ihres Amtsantritts zu begrüßen die Güte hatten, bitte ich meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. In der innigen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Leitern der deutschen Politik, in unerschütterlicher Festhalten an dem altbewährten Bündnis erblicke ich die beste Gewähr für eine glückliche Zukunft unserer beiden Völker. Zur Sicherung unserer Existenz, zur Wahrung unserer heiligen Güter stehen wir in dem gewaltigen Kampfe aller Zeiten, und ich vertraue zu Gott, daß wir in treuem Anhalten das ersehnte Ziel erreichen werden. In einem ehrenvollen Frieden bereit, sonst aber zu keinem Kompromiß bis auf das Äußerste entschlossen, werden Österreich-Ungarn und Deutschland gemeinsam die Bedingungen für eine ungehörte, friedliche Zukunft erzwingen.“ Graf Czernin.

Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus diesem Telegrammwechsel, daß auch für den neuen Reichskanzler dieselben leitenden Gedanken maßgebend sind, wie für den früheren. Die erste öffentliche Kundgebung, das erste Programm des Reichskanzlers sei die Mitteilung über das Bündnis mit Österreich-Ungarn. Der neue Kanzler empfinde die große Bedeutung des Zusammenstehens mit dem Verbündeten, der seit drei Jahren gewaltige Kriegslasten an der Seite des Deutschen Reiches trage.

Sturmerfolg gegen die Franzosen.

Mitteilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Maastricht nimmt die Artillerie die letzten Fortschritte. Trotz Regen war die Kampftätigkeit der zusammengezogenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr stark. Gewaltige Erdstöße der Engländer im Küstengebiet und Märsche von Truppen wurden vor unseren Augen und Schreien gebracht. — An der Artois-Front war die Kampftätigkeit an mehreren Stellen vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe lebhaft.

Südwestlich von St. Quentin häuften heftige Trümmern nach starker Feuerwirkung die französische Schützengruppen 1 Kilometer Breite. Der Feind ließ eine größere Zahl von Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in unserer Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens vor den gewonnenen Gräben erfolglos zusammenbrachen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Geschwindigkeit blieb meist in geringen Grenzen; zeitweilige Kämpfe in einzelnen Abschnitten an der Maas, in der Champagne und auf dem linken Maas-Ufer auf. Am 19. Juli zwang unser Zerschütterungsfeuer die Franzosen, die fürstlich dort gemachten Vordränge zu räumen. In Walde von Avocourt führte ein eigener Angriff zur Wiedernahme einiger tags zuvor verllorener Stellungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues. Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die schon seit Tagen regere Feuerwirkung

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurienland. Von Anny Wothe.

34) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Nicht ein Wort haben wir von ihr oder der Mutter gehört. Was wissen Sie von ihnen? Sie können sich denken, in welcher Sorge wir sind.“

„Ich habe gehört, daß Ihre Frau Mutter mit den Kindern und der Frau Pastor Erkel sich in Insterburg befindet, Baroness Anka aber —“

Wette sprang erschrocken auf.

„Anka ist nicht bei der Mutter, nicht bei den Kindern? Mein Gott, sie kann sie doch in Insterburg nicht allein gelassen haben?“

„Nein, Baroness. Ihre Schwester hat Insterburg gar nicht erreicht. Sie wurde auf der Hinfahrt mit mir und meiner Schwester Witta, da wir zufällig in demselben Wagen waren, verhaftet.“

Wette sah dem Kallwitzer verständnislos ins Gesicht, und das Antlitz der alten Frau wurde plötzlich ganz steinern und abweisend.

„Was soll das?“ fragte sie streng. „Wollen Sie uns Märchen aufbinden?“

„Ich wünschte, es wäre ein Märchen, aber leider ist es nur zu wahr,“ und hastig und überstürzt teilte Wenzel seine und Ankas Erlebnisse mit.

Die beiden Frauen lauschten im stillen Entsetzen. Wette war in Verzweiflung im Gedanken an ihre so überaus zarte Mutter, die so unselbstständig auf Reisen war, Maruschka, die immer andere Dinge im Kopf hatte, war ihr sicherlich auch keine wirksame Hilfe und die Kinder besonders würden sie gewiß plagen und ihr alle Nöte noch erschweren.

Aber mehr noch als die Bedrängnis der Mutter beschäftigte sie augenblicklich Ankas Geschick. „Verhaftet“ hatte Wenzel Karving gesagt. Das schreckliche Wort schlug sie bald zu Boden.

„Aber sie sind doch hier,“ unterbrach Wette seine Aus-

einandersehung. „Sie sind doch frei, da muß es doch Anka auch sein.“

Wenzel lächelte nachsichtig. „Das ist auch so, aber es gab keine Möglichkeit für uns, nachdem unsere Freilassung verfügt wurde, nach Insterburg zu kommen.“

Überall wimmelt es von Militär, und der Weg dahin ist vollständig abgeschnitten. Man sagt, daß die Russen auf Insterburg marschieren.“

Nun kam auch ein matter Ausschrei von den Lippen der alten Frau.

„Das wolle Gott verhüten. Da wäre ja Barinka mit den Kindern in noch schlimmerer Gefahr, als wenn sie hiergeblieben.“

„Vielleicht ist Mama auch schon von Insterburg fort,“ tröstete Wette, wenn auch etwas kleinlaut. „Sie wollte ja doch weiter zu den Verwandten nach Königsberg.“

„Es kam leider nicht darauf an, wohin die Flüchtlinge wollten, die Flüge gingen eben nach einem bestimmten Ort. Krieg ist Krieg, Gnädigste, da muß man sich fügen.“

Wette seufzte bedrückt. Eine Zentnerlast war ihr aufs Herz gesunken.

„Und Anka, wo ist Anka?“ fragte sie stürmisch. „Wie kam es, daß man Sie freiließ. Erzählen Sie doch!“

Wenzel schob die weißen Mädchenhände, die erregt seinen Arm umklammerten, behutsam zurück.

„Als wir am Morgen nach unserem Verhör in dem Dorf, wo man uns gezwungen hatte zu bleiben, um als Zeugen in der Attentatsgeschichte zu dienen, erwachten, hörten wir zu unserem Schrecken, daß der angebliche Komplotz in der Nacht entflohen sei. Allen war es ein Rätsel, wie er sich hatte seiner Fesseln entledigen können, und noch mehr, woher er die Waffe genommen, mit der er die zwei Posten vor der Tür des Wirtshauses und vor seinem Fenster niedergeschossen hatte. Er war durch das Fenster entwischt. Natürlich mochte man sich gleich an die Verfolgung des Flüchtlings, der aber noch, ehe ihn die nachgesandten Schüsse erreichten, in dem niederen Tannenwald am anderen Ende des Dorfes verschwunden war.“

„Das ist entsetzlich,“ hauchte Wette. „Dieser furchtbare Mensch wird sich nun gewiß an Ihnen und Anka rächen. Was aber geschah darauf mit Ihnen und den anderen, entließ man Sie gleich?“

„Nein, Baroness, wir mußten uns alle sehr peinlich Verhören unterziehen, und erst, nachdem man von allen Seiten telegraphische Erkundigungen über uns eingeholt gab, man uns nach zwei Tagen endlich die Freiheit.“

„Das müssen ja entsetzliche Tage für Sie alle in dem armen Dorfe gewesen sein,“ seufzte die Großmutter auf. „Wie ertrug denn Anka das Mißgeschick?“

Ein eigenes Lächeln irte um den kräftigen Mund Wenzels. Fast war es, als ob die roten Schmutzspitzen leise zuckten.

„Sie trug es stolz, wie es Rentelnsche Art ist.“ Ein Blick des Mißtrauens flog aus den Augen der Greisin zu Wenzel herüber. Wollte er sich vielleicht gar über Anka lustig machen?

Aber Wenzels hellbraune Augen blickten tief ernst auf er fortsetzte:

„Man behandelte uns mit ausgezeichneter Gastfreundschaft. Meine Schwester Witta behauptet sogar, es wären herrliche Tage in Insterburg gewesen, wo sie sich ruhig unterhalten hätte. Aber wir atmeten doch alle etwas auf, als uns endlich, nachdem man sich überzeugt hatte, daß uns nur der Zufall mit diesem Attentat zusammengeführt, und keinerlei Gemeinschaft uns mit ihm verband, die Freiheit winkte. Herr Leutnant von Bayern nahm sich sehr liebenswürdig unserer an, und dankten wir auch, daß uns sein Dienstauto bis Ostpreußen beförderte.“

„Spannen Sie uns doch nicht auf die Folter,“ rief Wette. „Ist Anka in Ostpreußen? Mein Gott, ich habe gehört, daß die Stadt von argstem Kriegsgelärm bedrängt ist.“

„Ja, der Oberbefehlshaber des Ostheeres, General von Hindenburg, hat dort seinen Sitz aufgeschlagen. Er wimmelt in dem kleinen Nest von Generälen, Majors, Leutnants und Ordonanzen. Wir können mit unsern grauen Dienstauto kaum durchkommen. Derzeitige

Diebstahl des Großen über die Österreichische Front
1700 Schottischer Dichter Robert Burns. —
1808 Maler Hans Corbitt
1915 Durch-
Dauerstellungen vor Znanow

und Smorgon hielt auch getreu an.
von Luck und an der ostgalizischen Front
Unternehmen, die auch eine Ausnahme
zur Folge hatten, zahlreiche Gefangene ein-
der Dörfer griffen die Russen die südlich von
und zurückgewonnenen Höhenstellungen mit
an; sie sind überall unter schweren Ver-
schossen. Zwischen den Waldkarpas und
überbrückten keine größeren Kampfbildungen.
Zwischen Chrida- und Brespa-
Zwischen Chrida- und Brespa-
auf dem linken Warbar-Ufer leb-
Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Durchbruch bei Zloczow.

WTB Berlin, 19. Juli. (Amtlich)

Flandern dauert die Artillerieschlacht an.
angefordert durch die Offensive, welche die russi-
auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer
Bedeutungen an unseren Fronten unternommen
wurde in Ostgalizien zum Gegenangriff über-
Teutsche Korps haben die Stellungen der
von Zloczow in breiter Front durch-

Vom Seekrieg.

Tagesbericht über die neue U-Boot-Deute.
Amtlich. W.T.B. Berlin, 19. Juli.
unserer U-Boote wurden im Englischen
befanden sich 2 bewaffnete beladene Fracht-
englischer Nationalität und der englische Dreimast-
„Decon Swift“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
englische Völkerrechtssache amtlich festgelegt.
holländische Marine-Departement teilt amtlich
in frühen Morgen des 16. Juli fichteten die Bojen
Küstenwache sieben Frachtschiffe unbekannter Natio-
die durch die Hohenelgenwässer in nördlicher Rich-
fahren. Um 6 Uhr 15 Min. wurden von einem der
britischer etwa 20 britische Kriegsschiffe gesichtet, die
in die Höhe von Pettei kamen und
die Hohenelgenwässer die Handelschiffe zu be-
gannen.

Frachtdampfer wurden, obwohl sie innerhalb der
Hohenelgenwässer fuhren, von den Kriegsschiffen wegge-
zwei fuhren direkt auf den Strand zu und
nachdem sie schon festgelaufen waren, noch
behalten. Mehrere Geschosse fielen auf das Land.
anderes Handelschiff ankerte bei dem Unter-
auf dem Eingang nach dem Schulpengat.
Unterforschungsbereich 18 englische Torpedojäger
die es die Unter und letzte sich zwischen Handels-
Torpedojäger, worauf diese in südlicher Richtung
fahren. Als um 6 Uhr 52 Minuten in den Süden die
eintraf, das britische Torpedojäger innerhalb der
auf Frachtdampfer Jagd machen, wurden das
„Kortenaar“ und vier Torpedoboote abgeschickt,
um 8 Uhr 25 Minuten an Ort und Stelle kamen.
andere Torpedoboote erhielten den Befehl, bei Zerkel
Schulpengat zu kreuzen. Zwei mußten zwischen
und Zerkel kreuzen und zwei bei dem am Sonntag
deutschen Schiffe.

Es steht fest, daß der Angriff innerhalb der Hohenel-
genwässer geschehen hat.
besteht kein Zweifel mehr an der gewalttätigen
der holländischen Neutralität durch England
die holländische Regierung steht vor der Entscheidung,
zur Wahrung ihrer Ehre und Selbstständigkeit zu
greifen. Der deutsche Dampfer „Renate Leonhardt“
der Bergen getrieben war, wurde wieder flott gemacht
und in die Niederlande gebracht.

Von der Westfront.

Belhliche Meutereien im französischen Heer.
Die Fälle der Meuterei im französischen Heer mehren
sich. So schreibt ein Mann vom Infanterie-Regiment 217,
Regiment, als es vor Ablauf der versprochenen
an die Front gehen sollte, in St. Menesboud
wurde, wobei Gendarmen auf die Truppe schossen. Das
wurde daraufhin zwangsweise verladen. Unter-
wurden die Meuterei auf der Durchfahrt durch die
mit Maschinengewehren aus den Wagen, wobei
und Verwundete auch unter der Zivilbevölkerung
und auf freiem Felde wurde auf Pferde, Kühe usw.
Daraufhin sollten 8 Meuterer erschossen, 15 zu
Zuchthaus und 2 Hauptleute zu 10 Jahren
Zuchthaus verurteilt worden sein. Auch Leute des
Regiments 14, die in Fresnes in Ruhe lagen, stellten
sich an und erschossen 3 Offiziere ihres
Regiments.

Die portugiesischen Hilfstruppen.

Interessante Aufzeichnungen fanden sich in den Briefen
Portugiesen vom Infanterie-Regiment 7, die
Juli bei Neuve Chapelle in deutsche Hände fielen.
den Gräben herrscht Unordnung, da die Kompanie-
nur selten dorthin kommen. Zu allen wichtigen
werden nicht Portugiesen, sondern Engländer
die vor dem Unternehmen Alkohol in großen
zu sich nehmen. Auf ihren Präsidenten Alfonso
sind die Portugiesen schlecht zu sprechen, da ihm die
an der Verwicklung des Landes in den Krieg bei-

gemessen wird. Man ist der Überzeugung, daß dieser Krieg
nur im Interesse eines Volkes, das sie aussteige und nicht
achte, geführt werde. Die Mannschaften drücken sich vom
Dienst, wo es nur irgend geht. Krankmeldungen sind an
der Tagesordnung.

Englische Festsetzung an der französischen Westküste.

Das Stockholmer Blatt „Nöteborg“ bringt unter der
Aberkrist „England gedenkt den Krieg noch Jahre zu
führen“ folgende Mitteilung aus Rotterdam: Aus holländischer
Quelle erfahre ich, daß die Engländer sich für die Schiffsver-
Vertrag das Verfügungsrecht über die Schiffsver-
den französischen Städten an der Westküste für drei weitere
Jahre gesichert haben sollen. Die französische Bevölkerung,
die diese Tatsache als Beweis dafür ansieht, daß die Eng-
länder den Krieg noch jahrelang hinauszuziehen wünschen,
hat die Nachricht mit großer Verärgerung aufgenommen.

Wien, 19. Juli. Der amtliche Heeresbericht meldet,
daß südlich von Kollas russische Verluste, die verloren
Stellungen wiederzugewinnen, unter starken Verlusten der
Russen vertrieben wurden. Österreichisch-ungarische und
deutsche Stoßtruppen führten in Wolhynien erfolgreiche
Unternehmungen aus.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 19. Juli. „Algemeen Handelsblad“ erfährt,
daß die englische Regierung Zugeständnisse gemacht hat, durch
die die freie Fahrt durch die Nordsee erhalten
bleibt. Die Verhandlungen über die endgültige Regelung
sind im Gange.

Osaka, 19. Juli. Das Korrespondenzbüro erfährt, daß die
britische Regierung ihre Verantwortung für das Abwerfen
von Bomben auf Sibirien in der Nacht vom 29. auf den
30. zugegeben hat.

Kopenhagen, 19. Juli. Die Vereinigten Staaten ver-
langen die Einstellung der Ausfuhr folgen der Lebens-
mittel aus Holland und Skandinavien nach Deutschland:
Butter, Eier, Käse, Fleisch, Fleischwaren, Fische, landwirtschaft-
liche Gemüse, Früchte, Kartoffeln, Mehl, Zucker, Kaffee.

Oertliche und Provinznachrichten.

Keine leeren Packungen in den Schaufenstern
mehr. Viele Lebensmittelgeschäfte haben, um die übliche
Anschaffung der Schaufenster auch in der Kriegszeit fort-
führen zu können, hierfür leere Packungen verwandt.
Vielmehr hat dies aber die Wirkung hervorgerufen, daß die
Käufer irreführt und nach vergeblichen Kaufversuchen
enttäuscht wurden. Manche Geschäftsinhaber weisen aus
diesem Grunde durch besondere Tafeln ausdrücklich
darauf hin, daß die Verpackungen leer sind. Die Volks-
wirtschaftliche Abteilung des Kriegsministeriums be-
zweifelt es indes trotzdem als wünschenswert, wenn gegen
solche, wenn auch oft unbewusste Irreführung der Bevölke-
rung vorübergehende Bestimmungen getroffen werden. In
Oberfeld 1. B. ist dies bereits durch Anordnung der
dortigen Bezirksprüfungsstelle geschehen. Diese hat eine
Bekanntmachung auf Grund der Preisprüfungsverordnung
erlassen, worin den Geschäften, die Lebens- und Genuss-
mittel verkaufen, verboten wird, Waren, die verkauft oder
für den Verkauf geworben sind, oder Hülsen, Behälter oder
Packungen solcher Waren in den Schaufenstern oder im
Laden anzustellen. Zuwiderhandlungen werden mit Ge-
fängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu
1500 Mark bestraft.

Neue Vorschriften für den Reiseverkehr. Da aus
verschiedenen Teilen des Reiches Klagen über die ungleich-
mäßige Behandlung der Vorschriften über Abmelde-
bescheinigungen im Reiseverkehr zum Zwecke der Ver-
sorgung mit Lebensmitteln einlaufen, hat das Kriegs-
ernährungsamt ein Rundschreiben an die Bundesregie-
rungen verfaßt, in dem u. a. ausgeführt wird: „Be-
sonnen, die vorübergehend verreisen (Kurz-, Badeausflüge)
und über 14 Tage ihren gewöhnlichen Aufenthalt ver-
lassen, haben Anspruch auf die Erteilung des vor-
geschriebenen Abmeldebescheines. Neben diesen müssen
ihnen noch Reichsbrotmarken — gegen Ge-
gabe der heimatischen Brotmarken — mitgegeben wer-
den. Der Reisende braucht solche nicht
anzuhändigen, da dies das bestehende Abmelde-
verfahren der Reichsbrotmarken über den Reiseverkehr
würde. Der Reisende kann seine Reichsbrotmarken mit-
nehmen. Soweit dies nicht geschieht, muß jedoch der Gast-
ort solche aushändigen. Die Zulassungsstelle ist neben
dem Abmeldebeschein nicht mitzugeben, sondern einzuhändigen.
Zulassungsstellen sind seitens des Gastorts nur auszugeben, wenn
die Bundesregierungsstelle vorgelegt wird. Im übrigen u. a.
der Reisende den Fremden in seine Versorgung aufnehmen,
soweit letzterer nicht ausweislich des Abmeldebescheines Vor-
sätze besitzt. Er darf insbesondere nicht Vorlage der drin-
stlichen heimischen Karten des Fremden für andere als die
erwähnten Lebensmittel zwecks Umtausches verlangen.
Bei der Abreise hat der Reisende den Abmeldebeschein ein-
zubehalten, dagegen dem Abreisenden einen neuen Ab-
meldebeschein auszustellen. Dies ist nötig, da jeder Ort
die Abmeldebeschein der bei ihm vorübergehend Auf-
haltenden braucht, um nötigenfalls seinen Mehrbedarf an
Lebensmitteln für Fremde belegen zu können.“

Hagenburg, 20. Juli. „Sammelt die Obstkerne!“ so
lautet der Ruf in den Tageszeitungen, Anschlagzetteln,
in den Eisenbahnräumen und Wagen usw. Jeder
Mensch solle sich doch von der Wichtigkeit des Sammelns
der Obstkerne überzeugen lassen. Und doch wie viele
Kirschkerne werden noch achlos weggeworfen, gehen
also für die Delgewinnung verloren. Wollte doch ein
Jeder die kleine Mühe, die das Sammeln der Obst-
kerne verursacht, gern auf sich nehmen und zu seinem
Teile an den Aufgaben der Heimat beitragen. Die
Ortsamstellstellen übernehmen auch die kleinsten Kern-
mengen.

Obst- und Feldfrüchtediebstähle. In geradezu er-
schreckender Weise mehren sich dieses Jahr die Obst-
und Feldfrüchtediebstähle. Es liegen bei der Behörde
bereits eine ganze Reihe Anzeigen gegen Kinder und
Erwachsene vor. Wir machen darauf aufmerksam,
daß jede Anzeige, jezt und auch später, genau untersucht
wird und daß die Behörden mit aller Strenge gegen
die Täter vorgehen werden, denn es werden bei diesen

Diebstählen fast in allen Fällen auch die Bäume be-
schädigt, und dadurch in ihrem Wachstum beeinträchtigt
und an den Feldfrüchten wird durch Zerkauen usw. ein
noch größerer Schaden angerichtet, als oft der Diebstahl
ausmacht.

Steinebach (Post Treilingen), 19. Juli. Einen selten
guten Fang machten zwei hiesige Einwohner, der Kriegs-
invalid Wilhelm Kämpf und der Sohn unseres Ge-
meinderichters Ewald Nikodemus. Es gelang den
beiden, gestern im Walde oberhalb Steinebach acht
französische Kriegsgefangene festzunehmen. Von den
festgenommenen sollen vier davon aus dem Giesener
Gefangenenlager, die anderen vier aus dem Lager in
Darmstadt entwichen sein.

Giesenhansen, 18. Juni. Heute Nachmittag brach in
dem Anwesen des Landwirts Karl Weier auf bisher
unbekannte Weise Feuer aus und vernichtete Wohnhaus
mit Stall und Scheune. Fünf benachbarte Scheunen
und das Wohnhaus des Gemeinderichters Schüchen,
auf die das Feuer bei dem herrschenden Winde über-
sprang, fielen ebenfalls dem Feuer zum Opfer. Durch
das tätkräftige Eingreifen der Feuerwehr von Stein-
Wingert und Kroppach und mit Hilfe der neuangelegten
Wasserleitung konnte eine weitere Ausbreitung verhindert
werden. Der Schaden ist zum größten Teil durch Ver-
sicherung gedeckt.

Bethdorf, 19. April. Heute Morgen entgleiste durch
Zusammenstoß bei Lüttsfeld ein Güterzug. 28 Wagen
sind gänzlich demoliert. Der Materialschaden ist sehr
groß. Beide Gleise sind auf längere Zeit gesperrt. Der
Zug 81 Siegen—Hagen wurde infolgedessen über
Kirchen, Freudenberg Dipe geführt. Ein Bremser wurde
getötet.

Neuwied, 18. Juli. Johann B. aus Roffbach, 14
Jahre alt, hat im Mai 1917 aus der Badenklasse eines
Kramers in Roffbach 2 Mark entwendet. Ferner hat
B. zusammen mit dem jugendlichen Arbeiter Theodor
C. aus Rölln-Ehrenfeld die verschlossene Tür zur Wohnung
einer Witwe mit einem Beile geöffnet. Sie entwendeten
dann gemeinschaftlich 1,90 Mark bares Geld, einen
Ring, ein Messer, Wepfel und Zucker. B. erhielt 15
Tage, C. 2 Wochen Gefängnis.

Aus der Mainregion, 18. Juli. Hier rechnet man
mit einer reichen Bohnen-, Gurken- und Tomatenente.
Auch das Rohgemüse hat einen wünschenswerten Stand.
Die Erträge des letzteren dürften durch das massenhafte
Auftreten des Kohlweißlings entschieden beeinträchtigt
werden, wenn nicht die gefräßigen Raupen dieses
Schmetterlings rechtzeitig entfernt werden. Trotz der
guten Aussichten sind die Preise andauernd hoch.

Siegen, 19. Juli. Gestern früh wurde der vom
Schwurgericht am 5. Juni wegen Mordes zum Tode
verurteilte Hausdiener Hans Hingerich, der in der
Strafanstalt Buhbach seinen Wärter Arnold ermordet
hatte.

Nab und Fern.

Wertpakete sind gut zu siegeln. Häufig werden
Wertpakete aufgegeben, bei denen nur die Schmutzen
und nicht die Seitenklappen der Umhüllung mit Siegel-
abdrücken versehen sind, so daß der Inhalt ohne Be-
schädigung der Siegel geprübelt werden kann. Die Post-
anhalten werden künftig die Beachtung der Vorschriften
durch häufige Prüfung der Wertpakete überwachen.

Garngevinnung aus Brennholzfasern. Eine be-
deutende Erfindung ist in einer Chemiker Baumvoll-
feinnerei gemacht worden. Nach langjährigen Versuchen
ist es ihr gelungen, Brennholzfasern zu brauchbaren
Garnen, auch feinen Nummern, zu verspinnen. Die nach
dem neuen Verfahren gewonnenen Garne sind von guter
Qualität und berechnen zu großen Hoffnungen.

Kampfsaufgabe. Im Anzeigenteil eines weimarischen
Blattes veröffentlicht eine Ehefrau aus einem in der
Nähe von Weimar gelegenen Dorfe folgende fürchterliche
Erzählung: „Achtung! Ich brauche nichts auf meines
Hannes Namen zu borgen, da ich viel mehr besitze als er.
Ich habe durch Fleiß und Verdien die Wirtschaft be-
gründet. Ich habe ihn nicht böswillig verlassen, sondern
weil er mich mißhandelte. Wenn er dies wieder tut, frage
er nicht nur einen, sondern zwei Töpfe Schläppernmilch an
den Kopf geworfen!“ Und das in diesen Zeiten der Mis-
knapheit!

Ein Moorbrand seit Pfingsten. Das Sartortor
Moor bei Schwanen in Dörflein geriet am ersten Pfingst-
tage in Brand, der bisher nicht gelöscht werden konnte.
Zunächst wurde die Hälfte des Moors zerstört. Neuer-
dings hat das Feuer auch auf die andere Hälfte überge-
griffen, so daß auch dieses verloren sein dürfte. Mit ver-
brannt ist eine große Menge Torf.

Neuerster Schick. Eine Aufforderung zum Barfuß-
laufen haben die Breslauer Studenten ergehen lassen. Um
bafur zu werben, veranstalteten mehrere Studenten einen
Spaziergang durch die Stadt mit Salbinderhut, Rodanzug
und Spazierstock, aber ohne Schuhe und Strümpfe. In
Schweidnitz zeigte sich an demselben Tage ein sonntäglich
verkleideter Ebermann mit bloßen Füßen beim Militärkonzert.

Die Stadt München als Erbin. Der bereits vor
Jahren verstorbene Generalarzt Karl v. Loybeck und seine
unlängst verlebte Gattin haben in einem gemeinsamen
Testament die Stadt München zur Erbin ihres Nachlasses
eingesetzt, um eine Stiftung für wohltätige Zwecke zu
gründen. Nach Auszahlung von Vermächtnissen im Be-
trage von 200 000 Mark werden der Stadt 700 000 Mark
verbleiben.

Von einem entwichenen russischen Kriegsgefangenen
erschossen wurde in der Nähe von Brinnum (Kreis Leer)
der Gendarmenwachmeister Lemming aus Bielefeld. Der
Täter wurde verfolgt und schließlich durch einen Schrot-
schuß am Bein verletzt, so daß er überwältigt werden
konnte. Man fand bei ihm einen Browning, einen ge-
wöhnlichen Revolver, einen neuen Dolch und genügend
Munition.

o Mord und Selbstmord eines Postagenten. Der Postagent und Gastwirt Nohe in Exten bei Rinteln erschoss seine zehnjährige Tochter und verübte darauf Selbstmord. Berrittene Wirtschaftsverhältnisse des früher reichen Mannes bildeten den Grund für die Tat.

o Vergiftung durch Gemüse. 40 Rekruten vom 404. Infanterie-Regiment in Verdun sind plötzlich erkrankt und zwar, wie das hygienische Institut in Leipzig vermutet, an Vergiftung durch Gemüse; fünf der Erkrankten sind gestorben.

o Brandstiftung eines Ferienkinder. Angeblich aus Heimweh zur Brandstifterin geworden ist in Hemmingstedt in Holstein ein Hamburger Ferienkind. Um wieder nach Hause zu kommen, steckte das Mädchen das Haus des Hofbesizers in Brand; es brannte völlig nieder. Der Hofbesitzer steht zurzeit im Gefängnis.

o Reiche Stiftungen. In Niederschlesien haben kürzlich zahlreiche große Stiftungen die nachgelagerte landesherrliche Genehmigung gefunden. Die vier bedeutendsten sind: 250 000 Mark von Grafen v. Lützow, 100 000 Mark von Grafen v. Helldorf, 100 000 Mark von Grafen v. Helldorf, 100 000 Mark von Grafen v. Helldorf.

o Kriegswunden mit Lebensmitteln. Auf Anordnung des Kriegswundamts wurden in Preußen (Oberschlesien) acht Personen festgenommen, darunter eine aus Dresden, eine aus Berlin, zwei aus Bismarckhütte und vier aus Döhlen. Vier Personen sind nach der Vernehmung durch einen Berliner Kriminalkommissar wieder entlassen worden, während die anderen vier in Haft behalten wurden. Es sind für eine Million Mark Waren beschlagnahmt worden, darunter ein Waggon mit Lebensmitteln und Seife auf dem Güterbahnhof in Königsbrunn. Die festgenommenen haben Lebensmittel waggonweise eingekauft und sie zu hohen Wucherpreisen nach den Großstädten weiterverkauft.

o Mehl für Gold. Der Stadt Bittau steht noch eine kleine Menge ausländischen Roggenmehls, die zu unbedeutend ist, um allgemein verteilt zu werden, zur Verfügung. Dieses Mehl soll nach einem Beschlusse der Amtshauptmannschaft und des Stadtrates in ganz besonderer Weise verwendet werden. Jeder, der in der Zeit vom 16. Juli bis 15. August d. J. Goldmünzen abliefern erhält für je 10 Mark außer dem Geldwerte ein Pfund des ausländischen Mehls zum Preise von 1,25 Mark. Mehr als fünf Pfund werden an eine Person nicht abgegeben.

o Englisch-russischer Feuerschaden. In Drontheim ist in einem Lager englisch-russischer Durchfuhrgüter Feuer ausgebrochen; es dehnte sich rasch aus und scherte auch das Bollgebäude ein. Der Schaden beträgt etwa 50 Millionen Kronen.

o Ex-Bar Nikolaus geisteskrank? Dem Mailänder "Secolo" berichtet man aus Petersburg, daß Ex-Bar Nikolaus Zeichen von Geistesstörung zeige; es bestände die Befürchtung, daß er Selbstmordversuche unternehmen könne, infolgedessen sei seine Überwachung sehr verschärft worden.

Zur Antertigung von Stoffschuhen mit Sohlen
aus Stoff oder Holz ist die Abhaltung eines 14-tägigen Lehrganges hier geplant. Die Teilnahme kostet 4,50 Mark je Person. Im Hinblick auf den immer größer werdenden Ledermangel kann ich den Besuch des Kurses nur aufs wärmste empfehlen. Frauen und Mädchen, die teilzunehmen beabsichtigen, bitte ich, dies bis zum 23. d. Mts. bei Frau Witwe Ermen, hier anzuzeigen.
Hachenburg, den 17. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Gier-Verkauf
am Montag, den 23. Juli 1917 bei Karl Voller:
Nr. 1-100 von 2-3 Uhr nachmittags,
" 101-200 " 3-4 " "
" 201-300 " 4-5 " "
" 301-400 " 5-6 " "
" 401-Schluss 6-7 " "
Auf Abschnitt 4 der Eierkarte wird 1 Ei abgegeben.
Preis 33 Pfg.
Hachenburg, den 20. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Verkauf von Rudeln
am Montag, den 23. Juli 1917, aus der städtischen Verkaufsstelle in den Geschäften von Winter, Schulz, Dabach, v. Saint George und Henney.
Auf Abschnitt 15 der Lebensmittelkarte werden 2/3 Pfd. verabfolgt.
Hachenburg, den 20. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Große Einlegeischeine
und **starke Ferkel**
stehen am Montag, den 23. Juli in meinen Stallungen zum Verkauf.
Heinrich Lindlar, Hachenburg.

Helios-Kerzen
für Benzin oder Petroleum.
Benzin in Flaschen vorrätig.
Josef Schwan, Hachenburg.

o Ein Denkmal für die Amerikaner. In Paris hat sich unter der Führung des Präsidenten Poincaré ein Ausschuss für die Errichtung eines den Amerikanern zu widmenden Dankbarkeitsdenkmals gebildet. Das Denkmal soll auf einem Pariser Platz aufgestellt werden als "ewiges Wahrzeichen französischer Erkenntlichkeit für die von Amerika seit dem Beginn des Krieges geleisteten Werke der Liebestätigkeit, Mithderzigkeit und Solidarität".

o Für einen Roman über die Kriegseinstellungen der österreichisch-ungarischen Armee und einen zweiten über die Leistungen der k. u. k. Flotte steht der Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein "Concordia" zwei Preise von je 10 000 Kronen aus. Jedes Werk muß von einem österreichisch-ungarischen Dichter in deutscher Sprache abgefaßt sein.

o Gräfin und Zigeunerprimas. Der Zigeunerprimas Josef Nagari in Oedenburg (Ungarn) hat sich mit der Gräfin Margarete Bratislaw verheiratet. Der Bruder des Zigeunerprimas, Rudolf Nagari, war mit der inzwischen verstorbenen Gräfin Helene verheiratet und wird in der nächsten Zeit eine Fürstin heiraten. Es gibt, wie man sieht, noch immer Romantiker!

o Polnische Briefmarken. Der Warschauer Künstlerverein erläßt mit Genehmigung des Verwaltungsrates im Generalgouvernement Warschau ein Preisanschreiben zur Erlangung von Zeichnungen für polnische Briefmarken. Bedingung ist, daß die Zeichnungen der Marken, die die polnische Aufschrift "Königreich Polen" tragen müssen, nach Gegenstand und Form rein polnisch sind.

o Nikolaus Nikolajewitsch als Schriftsteller. Der ehemalige russische Generalissimus Nikolaus Nikolajewitsch ist, Petersburgers Blättern zufolge, mit der Abfassung seiner Lebenserinnerungen beschäftigt. Außerdem arbeitet er an einer umfangreichen Geschichte der Regierungszeit des Zaren Nikolaus II. und an einer Schrift über den wirklichen Urheber des Weltkrieges. Was dabei wohl herauskommen wird?

Die Ausrüstung der amerikanischen Soldaten. Da an der Westfront fortan auch Amerikaner gegen uns kämpfen sollen, dürften einige Angaben über die Ausrüstung der amerikanischen Soldaten willkommen sein. Die amerikanischen Truppen tragen im Sommer Kasibose mit Kalkhemd ohne Hosenträger, gleichfarbige Wadenbinden und Schlapphut. So angekleidet sieht der Mann ganz "wildwestlich" aus. Im Winter kommen Jacke und Mantel hinzu, und im Schützengraben wird wohl auch der Helm getragen werden müssen. Die Bekleidung besteht aus einem Hosenack, auf dem das Bajonett aufgebunden wird. Die Infanterie hat den neuen Springfieldkarabiner mit Hinterschloß; die Artillerie trägt den französischen D-Rügel. Der Infanterist hat einen Grabendolch, der einem römischen Kurzschwert ähnelt. Es ist bei der amerikanischen Armee alles farblos, und man muß gut hinschauen, um einen Offizier von einem gewöhnlichen Soldaten unterscheiden zu können.

Die Kriegsschriften des Kardinals Mercier. Der französische Bischof von Reims hat die "Kriegsschriften" des Kardinals Mercier zu einem Bande vereinigt und mit einer lobhüblichen Vorrede versehen. Man kennt diese "Kriegsschriften", die unter dem Titel "Per crucem ad lucem" erscheinen, zur Genüge, so daß sie bei uns nicht erst besonders "empfohlen" zu werden brauchen. Es sei nur erwähnt, daß Herr Baudrillart den dem "Patriotis-

mus und dem Durchhalten" gewidmeten "berühmten" Erzählung von Mercier eine "berühmte" Vorrede beifügt. In das helle Licht der Geschichte der "Kriegsschriften" hat der Bischof von Reims...

Deutsche Gründlichkeit. Einem Leser wird geschrieben: "Eocher lese ich in Ihrer Zeitung, daß der heutige Sonntag der 100.000. Sonntag der Friede angelangt ist; das ist ein bemerkenswerter Tag zum 100.000. Sonntag der Friede, der bestimmt erwarten können, denn bis zu diesem Tag noch 321 Jahre, da die Christen nicht im Krieg lebten, auch nicht von der Auferstehung an. Ich feiere diesen Tag, welches uns ja das neue Testament nehmlich die Apokalypse beweisen. Der Sonntag ist am 7. März 321 von dem heidnischen Kaiser Konstantin dem Großen zu Ehren des Sonnengottes festgesetzt, welchen die Kirche später, wohl um den entgegenzukommen, statt des Sabbats übernahm. Für diese kleine Verichtigung wäre ich Ihnen dankbar, damit diejenigen Leser Ihrer Zeitung, welche am Tag ihre Hoffnung gesetzt hatten, nicht gar zu früh in die Irre geführt sind." Es geht nichts über deutsche Gründlichkeit!

Korporal und General. Eine französische Zeitung erzählt: In den Linien von Monastir am Balkan nach seinem Feld zurück, eine bildhübsche Unteroffizierin. Unterwegs trifft er einen alten, rande sitzenden, über und über mit Schützengrabenbesatzungen besetzten Kameraden. "Guten Tag, alter Kamerad!" - "Tag!" - "Sag mal, willst du mir nicht eine Unterhaltung?" - "Können wir machen." - "Wie weiter?" - "Willst du glauben", beginnt der erste Unteroffizier, "daß sie mich soeben zum Korporal ernannt haben?" - "Was das schon heißen will", antwortet der andere, "sie haben mich ja sogar zum General ernannt!" Der erste blickt sich nach dem General um und erklärt: "Ich bin durch den Schlamm bedeckt und er ist der General!" - "Nimm sofort Haltung an und will mir das 'Vormarsch, marsch!' sagen der General, wenn ich deinen Gruß erwidern soll, muß ich die Hand werfen!"

Vom Bücherisch.

Deutsche Staatskunst nach dem Weltkriege 2. Bd.
Bücherei der Zukunft. Zweiter unveränderter Abdruck. 5. Aufl. 20. 6. 1917. Verlag von Wilhelm Köhler & Co. Berlin O 27. Preis 50 Pfg., bei 10 Stück und mehr je 45 Pfg. Diese Schrift hat erhebliches Aufsehen erregt, denn sie beschäftigt sich bereits mit den von dem bekannten Verfasser, zum Teil völlig neuen Vorschlägen.

Schriftleiter und Leser. Ein Zwischensatz von 18. 6. 1917. Verlag von Wilhelm Köhler & Co. Berlin O 27. Preis 50 Pfg. Da heute wohl kaum noch ein Mensch eine Deutsche gefunden wird, die sich nicht der Öffentlichkeit, so sind die in dieser Schrift besprochenen Fragen von allgemeiner Bedeutung und hoher Wichtigkeit. Eine neue Ausgabe der in dieser Schrift geschiedenen Zustände gibt die Antike die Bedeutung Brandenburg 20. Juni. Bilgüterzug der heute Nacht infolge Ueberfahren des Eisenbahnzuges auf der Hof Gerwig auf eine Rangabteilung, wobei drei Lokomotiven und fünf Wagen entgleisten. Der Lokomotivführer und Bilgüterzug wurden getötet.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Königl. Oberförsterei Hachenburg
verkauft nach dem Einschlage durch schriftliches Meistgebot folgendes Buchenholz aus dem Schutzgebiet Vellerhof (Gemeinde Wehl d. B. d. B.).

Los I.		Los II.	
1 Buche A I mit 4,45 fm		2 Buchen B I mit 2,74 fm	
12 Buchen A II " 18,75 "		18 " B II " 22,42 "	
33 " A III " 35,35 "		14 " B II " 4,55 "	
		35 " B III " 34,58 "	

Die schriftlichen Gebote sind innerhalb der Lose für jede einzelne Klasse und zwar nicht je Ferkel, sondern im ganzen Betrage der einzelnen Klassen in vollen Mark abzugeben. Die Schlußsumme des ganzen Loses ist maßgebend. Die Gebote sind verschlossen mit der Aufschrift "Buchenverkauf" bis Mittwoch, den 25. Juli d. J., vorm. 10 Uhr, einzureichen mit der Erklärung, daß der Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote erfolgt an demselben Tage, 10 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Oberförsterei im Schloss zu Hachenburg. Käufer sind 14 Tage an ihr Gebot gebunden. Innerhalb 8 Tagen nach dem Zuschlage sind 20 Proz. der Kaufsumme bei der Königl. Forstkasse in Hachenburg zu hinterlegen. Restzahlung ufm. gegen Schreibegebühr vom Förster anverträgt in Hachenburg.

Goldene Herren- und Damen-Ringe
Double- und Silber-Ringe
Kolliers
Broschen und Ohrringe
in grosser Auswahl.
Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg
Reparatur-Werkstatt für Goldsachen.

Kautschuk- und Metallstempel
in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die
Geschäftsstelle des "Erzähler vom Wetterwald"
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Wir geben für Spareinlagen
täglicher Verzinsung 4 Proz. Zinsen
Kreissparkasse Marienberg
Bis zum 30. d. Mts.
bin ich täglich in meiner Wohnung
zu sprechen.
Fr. Adam, Zahntechnik
Hachenburg.

Tapeten in großer Auswahl
Fortwährend Eingang von Neuheiten.
Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Große Auswahl in Zahnbürsten
Zahnpulver und Zahnpasten
bei **Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg.**

Kochsalz, Viehsalz, Kalisalz und Kainit
Kalkstickstoff
Lüßeler Dünger
Bretter, batten und Dielen
einige Waggons angekommen
alles sofort lieferbar.
Carl Müller Söhne
Telephon Nr. 8
am Altenhofen (Wetterwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Briefpapiere mit Umschlägen
in verschiedenen Ausführungen, in
Rappen und lose vorrätig in
Druckerei des "Erzähler vom
Wetterwald" in Hachenburg.
Alle Sorten Glas
sowie
Glaserkitt
beste Friedensmörtel
zu haben bei
Karl Baldus, Hachenburg.